

Postulat für eine Kultur- und Ausgehmeile auf der kleinen Allmend

P 6/2014

Franz Schori, SP; Alice Kropf, SP; Nora Läng, SP und Mitunterzeichnende
Antrag

Der Gemeinderat wird gebeten zu prüfen, auf der kleinen Allmend Rahmenbedingungen zu schaffen, die das Entstehen einer Kultur- und Ausgehmeile ermöglichen.

Begründung

Thuns kulturelle Vielfalt gilt es zu halten und zu fördern

In Thun besteht ein vielfältiges kulturelles Angebot, das viele Bedürfnisse abdeckt. Dazu gehören die Museen (Kunstmuseum, Schlossmuseum, Thun Panorama), Institutionen wie das Café Mokka, das KKThun und das Kleintheater Alte Oele sowie eine Vielzahl weiterer Kulturanbieter wie die Konzepthalle6, das Mundwerk, das AKuT, das Baranoff und einige Gastronomiebetriebe mit regelmässigen kulturellen Angeboten. Diese kulturelle Schaffen gilt es zu würdigen, zu halten und gezielt zu fördern. Doch diese Angebote dienen in erster Linie Gästen aus der Region Thun; überregionale bis nationale Ausstrahlung haben wohl einzig das Café Mokka und das KKThun. Das reicht nicht aus, um die Schmährufe von der „Stadt der Alten“ zum Verstummen zu bringen.

Die Partymeile „Selve“ lebt in vielen Köpfen weiter

Praktisch jedes Mal, wenn bekannt wird, dass ein kulturelles Angebot in Thun – aus welchem Grund auch immer – bedroht ist, ausfällt oder gar ganz wegfällt, ist in Online-Foren zu lesen, das sei typisch für die Stadt, welche die Selve geschlossen habe. Auch wenn das so nicht stimmt und der Niedergang der Partymeile auf dem Selve-Areal bereits viele Jahre zurück liegt, muss das zu denken geben. Offenbar hat die Partymeile auf dem Selve-Areal bei Zehntausenden von Menschen in- und ausserhalb von Thun prägende Eindrücke hinterlassen. Kein Wunder, beklagen gar Jugendliche den Verlust der Selve-Partymeile, welche deren Hochblüte nicht selbst erlebt haben und nur von Erzählungen her kennen. Warum also nicht versuchen, vielen Menschen etwas in ähnlicher Form zurückzugeben, das sie sehnlichst vermissen oder gerne selbst erleben würden?

Mit neuen Wegen die Maschinenbauindustrie stärken

Viele Thuner Unternehmen – besonders die Maschinen- und Werkzeugbauindustrie – stehen vor der Herausforderung, zu wenig Fachkräfte zu finden. Der Wettbewerbsdruck erlaubt es den Unternehmen nur in wenigen Fällen, Fachkräften materiell mehr anzubieten, als es Mitbewerber in anderen Landes-teilen tun. Es fehlt in Thun an technischen Fachhochschulen, die dazu führen, dass sich junge Menschen mit einer ihnen zuvor fremden Gegend so vertraut fühlen, dass sie sich niederlassen. Stadt und Region Thun müssen deshalb kreativ sein und neue Wege beschreiten, um Fachkräften unsere Region schmackhaft zu machen. Das bewusste Schaffen einer Kultur- und Ausgehmeile kann das bisher fehlende Rezept sein – mit weiteren positiven Auswirkungen auf die Thuner Volkswirtschaft: Mehr Arbeitsplätze in der Nachtclub- und Gastro-Branche, profitierende Zulieferbetriebe, steigende Steuereinnahmen.

Zusammenhang von Wirtschaftsaufschwung und kultureller Vielfalt

Lange Zeit folgten die ArbeiterInnen den Jobs, d.h. waren Menschen bereit umzuziehen, um eine Arbeitsstelle zu finden. Diese Theorie stimmt heute nach wie vor, solange es sich um durchschnittliche Arbeitsstellen handelt. Bei Arbeitsstellen, die eine hohe Qualifikation verlangen, verhält es sich je länger je mehr umgekehrt: Jobs folgen den hoch qualifizierten Arbeitskräften. Bewiesen hat dies der US-amerikanische Wirtschaftsprofessor Richard Florida vor etwas mehr als zehn Jahren (http://de.wikipedia.org/wiki/Kreative_Klasse). Florida untersuchte die Standortwahl von Akteuren und Unternehmen der Kultur- und Kreativwirtschaft. Er subsumierte unter der „Kreativen Klasse“ Menschen, die eher psychisch statt physisch arbeiten und in den Bereichen Kunst, Design, Entertainment, Medien, Architektur, Sport, Ingenieurwesen, Natur- und Sozialwissenschaften sowie im Bildungswesen beschäftigt sind. Sie sind hoch qualifiziert und besitzen kreative Fähigkeiten. In seinen empirischen Untersuchungen fand Florida heraus, dass Personen der „Kreativen Klasse“ bevorzugt Standorte wählen, die ein offenes und tolerantes Stadtklima und kulturelle Vielfalt bieten. Freiräume für Inspiration, Selbstenfaltung und Individualität sind für Kreative essentiell, da sie die Entwicklung neuer Ideen

fördern. Ausserdem sind laut dieser Theorie weitere weiche Faktoren, wie eine hohe Lebensqualität, **ein attraktives Nachtleben** und ein breitgefächertes Angebot an Outdoor- und Lifestyle-Aktivitäten für die „Kreative Klasse“ besonders wichtig.

Die Kreativwirtschaft wird vielerorts besonders gefördert

Neben der US-amerikanischen besteht auch eine britische Theorie, die besagt, dass sich Regionen mit hoher kultureller Dichte und Vielfalt ökonomisch schneller entwickeln als Regionen, in denen weder kulturelle Dichte noch kulturelle Vielfalt besteht. So haben viele Städte in Europa besondere Förderprogramme entwickelt. Einige davon haben sich zur Vereinigung der kreativen Städte zusammengeschlossen (<http://www.creativecitiesproject.eu/en/index.shtml>). In Deutschland bestehen in vielen Städten spezielle Förderprogramme für die Kreativwirtschaft, in der Schweiz erst einige wenige wie in Zürich, Winterthur und Luzern. Solange dies so ist, bietet sich unserer Stadt die Chance, rechtzeitig Massnahmen zur Förderung der Kreativwirtschaft zu ergreifen und damit gegenüber konkurrierenden Regionen in der Schweiz Vorteile zu gewinnen. Eine Kultur- und Ausgehmeile auf der kleinen Allmend könnte ein entscheidender Vorteil sein. Über die Kultur- und Kreativwirtschaft von Stadt und Region Winterthur ist Ende Juli eine erste Studie der Zürcher Fachhochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) publiziert worden (http://www.landbote.ch/index.php?id=18&tx_vstarticle_pi1%5Barticle%5D=277876). Eine der wesentlichen Aussagen im Interview mit der Studienleiterin ist: „Weltweit werden Kreativwirtschaftsstudien erstellt, um auf die wachsende Bedeutung des Kreativsektors als wichtigen Impulsgeber und Innovationstreiber aufmerksam zu machen, aber auch, um sich in der Standortkonkurrenz zu positionieren.“

Die kleine Allmend ist gut geeignet für eine Kultur- und Ausgehmeile

Die kleine Allmend bietet mit ihren rund 80 Hektaren Grösse vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten. Diese sind in einem behördenverbindlichen Richtplan beschrieben und enthalten auch Übergangsnutzungen. Das Land gehört dem Bund (VBS) und der RUAG (vollumfänglich in Bundesbesitz). Durch die heutigen Eigentumsverhältnisse auf der kleinen Allmend sind der Stadt weitgehend die Hände gebunden. Um eine Kultur- und Ausgehmeile ähnlich der ehemaligen Selve-Partymeile zu schaffen, sind aber weniger die Eigentumsverhältnisse entscheidend, als vielmehr der politische Wille. Sind die wichtigsten Akteure auf der kleinen Allmend bereit, auf einem im Richtplan bezeichneten Teil der kleinen Allmend eine Kultur- und Ausgehmeile entstehen zu lassen, wäre dies auch dann möglich, wenn sich an den Eigentumsverhältnissen nichts ändern würde. Ideal wäre aber, wenn die Stadt Thun das entsprechende Areal kaufen könnte, um auf diese Weise sämtliche Steuerungsinstrumente in ihrer Hand zu haben. So oder so ist die Stadt Thun gefordert, die Initiative zu ergreifen. Denn sie wäre es, die den grössten Nutzen aus einer Kultur- und Ausgehmeile auf der kleinen Allmend ziehen könnte.

Die Kultur- und Ausgehmeile „kleine Allmend“ ist bereits eingeläutet

Auf der kleinen Allmend bieten rund 60 KMU rund 3'000 von insgesamt etwa 25'000 Arbeitsplätzen in Thun an. An der Uttigenstrasse befinden sich im stadtnahen Teil der kleinen Allmend bereits heute mit der Brügglibar und der Zündkapselabrik zwei Gastronomiebetriebe sowie mit dem Baranoff und dem Atelierhaus zwei kommunal bedeutende kulturelle Adressen. Gewerbe und kulturelle Nutzungen schliessen sich nicht etwa gegenseitig aus, sondern bereichern sich gegenseitig und führen zudem zu einer besseren Auslastung der Verkehrswege und des öffentlichen Verkehrs. Essentiell für ein erfolgreiches Gedeihen von kommerziellen gewerblichen und gastro-kulturellen Nutzungen sind tiefe Mietzinse, was praktisch nur in Altbauten möglich ist. Dies war auf dem Selveareal während der Hochblüte der damaligen Partymeile der Fall und ist es heute noch auf der kleinen Allmend.

Die Postulantinnen und Postulanten sind überzeugt davon, dass eine Kultur- und Ausgehmeile auf der kleinen Allmend überregionale bis nationale Ausstrahlung hätte, was mittel- und langfristig dazu führen würde, dass sich diejenigen hoch qualifizierten Fachkräfte in der Region Thun ansiedeln würden, die unsere Wirtschaft benötigt.

Dringlichkeit: Wird nicht verlangt.

Thun, 21. August 2014

A collection of handwritten signatures in blue ink, some with names written above them. Visible names include P. Stutz, B. Grün, and F. Blaser. There are also several illegible signatures.